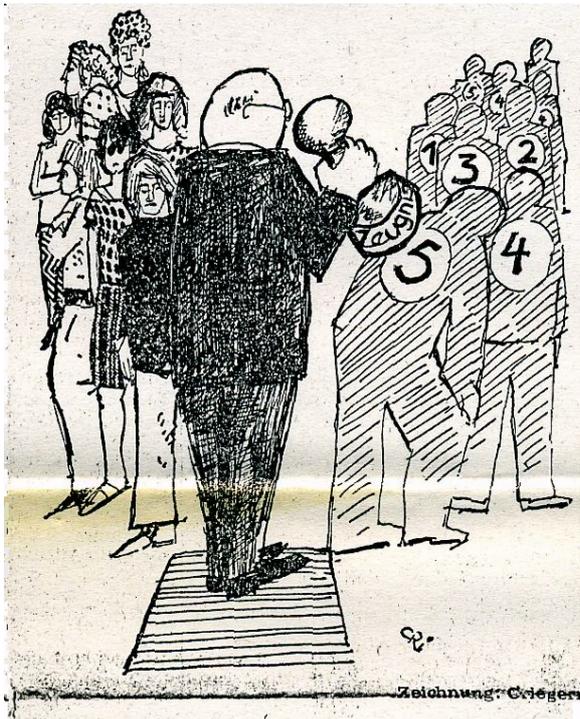


Heute Zeugnisausgabe:



307 Gymnasiasten bleiben hängen

Am Keplergymnasium werden 16,9 Prozent nicht versetzt -- Selbst den Primus hat's erwischt

307 Schüler der drei Tübinger Gymnasien haben in den letzten Tagen die Mitteilung erhalten, daß sie nicht versetzt wurden. Für 66 von ihnen bedeutet das zugleich, daß sie sich nach einer anderen Tätigkeit umsehen können. Sie müssen die Schule verlassen, weil sie zum zweitenmal sitzenblieben. Das sind alarmierende Zahlen, wenn man sie mit den Ergebnissen anderer Orte vergleicht. Noch alarmierender wird diese Bilanz, wenn man die Situation an den einzelnen Tübinger Gymnasien aufschlüsselt.

Während sich die Sitzenbleiberquoten am Uhland- und Wildermuthgymnasium im Rahmen des Üblichen halten, erreichen sie am Keplergymnasium Spitzenhöhen. Am Wildermuthgymnasium werden dieses Jahr von 850 Schülerinnen 60 nicht versetzt, davon müssen sieben die Schule endgültig verlassen, am Uhlandgymnasium erreichten, wie man es früher auszudrücken pflegte, von 485 Schülern 29 nicht das Klassenziel, drei können es hier nicht mehr probieren.

Jeder vierte endgültig raus

Von den 1218 Schülern des Keplergymnasiums wurden dagegen 216 nicht versetzt, das sind 13,9 Prozent. Von diesen Nichtversetzten haben 56 keine Chance mehr, sie sind unwiderruflich ausgeschlossen. Neben dem hohen Prozentsatz der Nichtversetzten ist hier besonders erschreckend die Zahl derjenigen, die nun beruflich auf der Straße liegen, jeden vierten der „Sitzenbleiber“ hat es so getroffen. Bei diesen Zahlen ist es kein Wunder, daß Eltern, Schüler und Teile der Lehrerschaft teils beunruhigt, teils empört sind. Die Empörung machte sich auch in einigen Anrufen in unserer Redaktion Luft. Wir versuchten herauszufinden, welche die Gründe für diese negative Schuljahresbilanz sind, die am Keplergymnasium 4,5 Prozent mehr Nichtversetzte aufweist als im Vorjahr.

Oberstudiendirektor Dr. Walther Klumpp führte das Ergebnis vor allem auf zwei Ursachen zurück: Einmal sei der „Stau der Kurzschuljahre“ dafür verantwortlich, zum anderen die zu großen Klassenstärken. Er hatte juristisch keine Möglichkeit einzugreifen, die Notengebung fällt in die Kompetenz der Fachlehrer. Doch: „Die Eltern haben das Recht' und die Möglichkeit, Widerspruch beim Oberschulamt einzureichen“, ein Recht, „von dem sie auch Gebrauch machen können“.

Primus nicht versetzt

Daneben sieht Dr. Klumpp noch andere Ursachen. Zum Beispiel die unflexible Versetzungsordnung, die einen

Fall ermöglichte, den er noch nicht erlebt hatte. Da wurde ein Schüler der 6. Klasse nicht versetzt, obwohl er der Primus' seiner Klasse ist und eine Belobigung wegen seiner guten Durchschnittsleistungen erhält. Allein: Neben „Einsern“ in Mathematik, Physik und Chemie, „Dreiern“ in Deutsch und Englisch bekam er eine „Sechs“ in Latein und wurde demzufolge nicht versetzt. Hier müßte, so Dr. Klumpp, dem Oberschulamt eine Möglichkeit geben werden, solche offensichtlichen, jedoch formal „ordnungsgemäßen“ Fehlentscheidungen zu lösen. Im übrigen sucht er für diesen Schüler, der ein Technisches Gymnasium besuchen wollte, einen Weg, und er ist überzeugt, auch einen zu finden.

Aber auch zuviele teilzeitbeschäftigte Lehrer an der Schule wären dem Erfolg abträglich. Und: „Es sind viele Schüler auf der Schule, die nicht-hereingehörten“, es gebe „einen unerträglichen Bauch im Gymnasium“.

Unfähige Lehrer?

Einen konkreten Vorwurf machte ein Lehrer der mittleren Generation geltend: Vorwiegend die jüngeren Lehrer, der naturwissenschaftlichen Fächer hätten unbillig hart gewertet. Sie seien zum Teil unfähig, mit den Klassen umzugehen, und hätten, an den Schülern scheiternd, „in rigoroser Weise und gezielt nicht versetzt“. „Unliebsame Schüler hat man sich vom Hals geschafft“, meinte er, Teile des Lehrkörpers hätten „fast schon mit Sadismus“ auf ihrer Notengebung beharrt. „Kein Wunder, wenn man da Psychopathen erzieht!“

In ähnliche Richtung zielt die Interpretation eines Elternbeiratsmitglieds, das den jungen Naturwissenschaftlern mangelndes pädagogisches Vermögen vorwarf. Daß das Problem nicht nur generell oder strukturbedingt ist, sondern mit den einzelnen Lehrern auch zusammenhängt, erklärte es mit einem Beispiel. In den vier 8. Klassen des KG wurden in einer acht, in den anderen zwei, ein und kein Schüler nicht versetzt.

»Mehr verlangt als früher«

Ein Lehrer der älteren Generation erklärt die auf den ersten Blick verblüffende Feststellung, daß die jüngeren Lehrer und Lehrerinnen sich uneinsichtiger gezeigt hätten, folgendermaßen: Die älteren Lehrer seien mit den Schwierigkeiten der Jugendlichen besser vertraut, auch aufgrund familiärer Situation, während die jüngeren meistens kinderlos seien und deshalb verständnisloser. Und: „In manchen Fächern wird heute am Keplergymnasium mehr verlangt als früher“, besonders in naturwissenschaftlichen. Doch dieser Lehrer sieht auch noch andere Gründe. Die Versetzung im Sommer sei beispielsweise unvernünftig, früher hätte man vor der Versetzung im Winter noch kräftig arbeiten können, jetzt verleite das sommerliche Wetter zur Untätigkeit.

»Arbeitslust nachgelassen«

Auch habe „die Arbeitslust bei der Jugend weithin nachgelassen“, bei den 16- bis 17jährigen vor allem sei eine gewisse „Wurschtigkeit“ festzustellen; die Schüler müßten begreifen, daß der Schülerberuf auch ein Beruf sei und keine Nebenbeschäftigung, auch Lehrlinge müßten schließlich arbeiten. „Faulheit und Leichtsinns sind zum Teil grenzenlos“, doch darüber hinaus gibt es weiterreichende Probleme. Während früher Antipathie und Unlust an der Schule nicht offen zum Ausdruck gekommen seien, würden sie heute zur Schau getragen.

Aber dieser Lehrer sieht die Schuld nicht allein bei den Schülern, veraltete Lehrpläne und Unterrichtsformen seien auch verantwortlich. Und die Klassenstärken, die auf der Mittelstufe um 35, auf der Unterstufe über 40 Schüler betragen. Die größte Zahl der Nichtversetzten liegt denn auch in der Mittelstufe: hier wurden 118 Schüler am KG nicht versetzt, in der Unterstufe 55 und in der Oberstufe 43.

Auf Bildungswerbung unvorbereitet

Weiter reichen auch die Überlegungen eines Elternteils. Das Keplergymnasium habe den großen Teil der Schüler auffangen müssen, die durch die Bildungswerbung für höheren Schulbesuch gewonnen wurden ohne daß die Schule dafür vorbereitet sei. Bestürzt über die Ergebnisse zeigte sich Elternbeiratsvorsitzender Dr. Schneider, der ankündigte, der Elternbeirat werde sich wohl mit dieser überraschenden Zahl der Nichtversetzten zu befassen haben.

Und die Schüler selbst? Sie befürchten, der Numerus clausus solle nun in die Schule vorverlegt werden, man habe einmal richtig sieben wollen.

Ob sich die Situation in absehbarer Zeit ändern wird? Dr. Klumpp sieht da kaum eine Chance, Raum- und Personalverhältnisse ließen kleinere Klassenstärken nicht zu, die die Nichtversetzungsquote möglicherweise herabdrücken würden, da man mit den einzelnen Schülern intensiver arbeiten könne. Dr. Klumpp; „Wir hoffen auf Waldhäuser-Ost.“ . gg.